

Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **9 (1996)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(Wir können uns den Entwurf vorstellen, ohne ihn gesehen zu haben. Ein echter Botta halt.) Aufgeregt haben sich die meist wohlsituierten Leute von Dardagny auch über das Benehmen der Herren Joye und Botta bei der Besichtigung des Geländes. «Wir sind keine Bauern!» empörten sie sich. Botta seinerseits: «Die beste Art, die Vergangenheit zu respektieren, ist es, echt modern zu sein.» Rekurse laufen, die Richter und Advokaten haben Arbeit, und Dardagny steht noch.

Designer in Solothurn

Atelierbesuche gehören zur Weiterbildung, so auch für 24 Designerinnen und Designer des SID, die kürzlich im Corporate Industrial Design Zentrum der Ascom in Solothurn bei Martin Iseli und Susanne Schwarz Raacke zu Besuch waren. Neben einer Debatte zum Corporate Industrial Design, also zum Bemühen, in einer so komplexen Firma wie Ascom Design in unterschiedlichen Bereichen wirksam werden zu lassen, war CAD wichtiges Thema. Die Design Gruppe arbeitet mit Pro Engineer auf Silicon Graphics und GiG-3d-go fürs photorealistische Visualisieren. Als nächstes steht der SID Kulturtag am 27. September auf dem Kalender. Anmeldung: SID, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, 01/262 03 11.

Zu Gast bei Ascom Corporate Industrial Design von links: Raimund Erdmann, Xaver Bürgi, Susanne Schwarz Raacke, Mirjam Hürzeler, Michael Sobczak, Beatrice Zurlinden, Roland Kurth und Lutz Gebhardt



Moderne + Sauerkraut

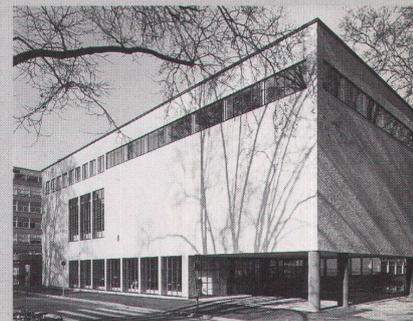
Seit 46 Jahren findet die International Design Conference (IDCA) in Aspen USA statt. Dieses Jahr luden die Deutschen unter dem Titel «Gestalt: Visions of German Design» ein. Die Deutsche Bahn, Siemens, Braun, Erco und die versammelte Automobilindustrie finanzierten die Veranstaltung. 200 000 Mark steuerte die Bundesregierung zum Budget von 1,2 Mio. bei. Die Deutschen boten zwar eine Leistungsshow deutschen Designs – die im Titel versprochenen Visionen drangen aber nicht durch die dünne Luft von Aspen. 1500 Besucher, die immerhin je 750 Dollar Eintritt gezahlt hatten, wähten sich im kulturellen Nachhilfeunterricht über das deutsche Auto, die Ulmer Hochschule, Braun und Siemens. Die versprochenen jungen deutschen Designer entpuppten sich als die Avantgarde der achtziger Jahre. Volker Albus zählte zu ihnen und meinte: «Irgend etwas am Selbstverständnis des deutschen Designs stimmt nicht, wenn man mit 47 Jahren noch zu den jungen deutschen Designern gerechnet wird.» Lichtblicke bot der Entertainer Bazon Brock. Einer seiner Sätze beschrieb die Motivation deutscher Designer: «Was wir tun, tun wir, um geliebt zu werden – von der ganzen Welt.» Zu Essen gab's Wurst, Käse und Sauerkraut, mit Lederhosen und Volksmusik unterlegt. Als Kontrastprogramm durften DJ's Techno spielen – nicht zu laut.

Designers' Saturday

Die Vorbereitungen für den 6. Designers' Saturday in Langenthal laufen. Er findet am 2. November statt. Dieses Jahr gibt's volle Packung; mit dabei sind: Bonjour of Switzerland, Büro Furrer, Création Baumann, Denz, de Sede, Dietiker, Elan, Girs-

Das Licht im Sack

Ist dieses Bild nicht nackt, also unanständig? Doch. Denn dort, wo der Ahorn Schatten wirft und Blösse zu verdecken sucht, gehört ein Schriftzug, der sagt, wer sich hinter der Fassade verbirgt: Schule und Museum für Gestaltung. Doch halt, das Unternehmen, das da angeschrieben werden will, wohnt in einem Denkmal, das um 1930 entstanden ist, zu einer Zeit, als hier noch Kunstgewerbe en vogue war.



Die Architekten Steger und Egender entwarfen Gebäude und Fassade; Ernst Keller, Lehrer im Hause, schnitt dafür eigens die Schrift «Kunstgewerbe Museum» in einer Art, die an eine breit verzogene Mischung aus Helvetica und Univers erinnert, bodenständig, versal und serifenlos, selbstverständlich. Ein Schriftzug stand über dem Eingang auf der Längs- und einer auf der Stirnfassade. Zwischen 1933 und 1996 blätterte der Putz vom Haus ab, die Institution aber ist erneuert worden. Sie hat das Wort Kunstgewerbe aus der Schule vertrieben; im Museum gibt's Ausstellungen, die mit dem Mustergewerblichen nicht mehr viel zu tun haben und die die aufrichtigen Kämpfer des Guten & Wahren ab und zu aufregen.

Ernst Kellers Schriftzug war das einerlei, bis die Stadt vor zwei Jahren ihr Haus zu renovieren begonnen hat. Nun heisst die Frage: Soll man die alten Buchstaben putzen und wieder auf die renovierte Fassade schrauben? Nein, verlangen die, die im Denkmal leben und arbeiten. Ihr Direktor Rudolf Schilling spricht gar vom eigenen Namen als Naturrecht, und dieser eigene Name heisse Gestaltung. Ja, verlangen die Denkmalpfleger und der Stadtbaumeister. Das Haus ist «integral geschützt», und dazu gehören auch Schriftzug und Name. Das Kunstgewerbe ist die Oase, alles andere zieht vorbei. Und sie drohen dem Naturrechtler sanft: Wird man sich nicht einig, muss am Ende der kantonale Baudirektor Hoffmann entscheiden. Käme das gut? Immerhin ist der Mitglied der SVP, einer Partei, die sich schon als sensible Grafikerin bewährt hat. Soll er als Chefgrafiker am Bau wirken? Ein Vorschlag zur Güte: Museum für Gestaltung in Kellers Typo? Geht nicht, Kellers Schrift ist fürs ü im Wort «für» nicht gemacht. Die Flucht in einen Wettbewerb? Schon einmal versucht. Erfolglos. Oder könnte man beides: Unten alt und auf dem Dach neu? Da drohen neue Kommissionen und Paragraphen. Schliesslich die Rettung im Ungemach: das Moratorium; es ist wohl das erste der Typografiegeschichte. Die Fassade bleibt bis mindestens 1998 leer. Dann ist das Haus fertig renoviert, ein neuer Denkmalpfleger sitzt im Amt, die Schule für Gestaltung heisst dann Hochschule für Kunst und Gestaltung, und wir freuen uns, wenn der Baudirektor Hoffmann und der Schuldirektor Schilling mit Kartoffelsäcken vor die Stadt laufen, um das Licht einzufangen. Und immerhin wissen wir einmal mehr, dass der Typograf Hans-Rudolf Lutz recht hat, wenn er behauptet: Typografie kann unter Umständen politisch sein.